

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Gegründet im Jahre 1868

Nr. 2	15. Januar 1930	62. Jahrgang

Frühjahrs-Konferenzen 1930.

Deutsch-Oesterreichische Mission

Distrikt	Datum
Magdeburg	23. Februar
Weimar	2. März
Schneidemühl	9. März
Spreewald	16. März
Breslau	23. März
Stettin	30. März
Königsberg	13. April
Berlin	20. April
Chemnitz	27. April
Leipzig	4. Mai
Hindenburg	11. Mai
Görlitz	18. Mai
Plauen	25 Mai
Zwickau	1. Juni
Dresden	8. Juni
Wien	15. Juni

Schweizerisch-Deutsche Mission

Distrikt	Datum
Kassel	23. Februar
Bielefeld	2. März
Hannover	9. März
Bern	16. März
Stuttgart	23. März
Nürnberg	30. März
München	13. April
Karlsruhe	20. April
Kiel	27. April
Hamburg	4. Mai
Bremen	11. Mai
Ruhr	18. Mai
Köln	25. Mai
Frankfurt	1. Juni
Zürich	8. Juni
Basel	15. Juni

Bemerkung: Am Sonntag, dem 6. April 1930, dem Gründungstag der Kirche, sollte in jeder Gemeinde eine Gemeindekonferenz zur Jahrhundertfeier stattfinden. (Siehe den Artikel von Präsident Widtsœ in dieser Nummer des „Sterns".)

Das Reich der Herrlichkeit.

Eine Aufführung zur Schilderung der hundertjährigen Geschichte der Kirche.

Von Dora und Irene Barge.

(Zum Gebrauch an unsern Distriktskonferenzen im Frühjahr 1930.)

Einteilung:

Prolog. Die Aufrichtung des Königreiches wird profezeit. Nebukadnezars Traum wird von Daniel ausgelegt. (Daniel 2 : 26, 28, 31—36, 38—45.) Zeit: etwa ums Jahr 603 v. Chr.

I. Akt. Das Reich wird eröffnet. Das Zeugnis der drei Zeugen des Buches Mormon, Juni 1829.

II. Akt. Das Reich wird auf die Probe gestellt.

1. Szene: Das Reich überlebt den Tod seines ersten Führers. Der Märtyrertod Joseph Smiths, Juni 1844.

2. Szene: Ein andrer nimmt seine Stelle ein. Brigham Young, der Nachfolger, September 1844.

III. Akt. Das Reich festigt sich immer mehr.

1. Szene: Triumphiert über alle Schwierigkeiten. Irgendein Lagerfeuer auf dem Marsche über die weiten Steppen. Etwa ums Jahr 1847.

2. Szene: Dem König des Reiches wird ein Haus errichtet. Der Schlußstein zum Salt-Lake-Tempel wird gelegt. 6. April 1892.

IV. Akt. Das Reich trägt Früchte.

Personen:

Prolog. Nebukadnezar, Daniel, Persien, Griechenland, Rom, Europa.

I. Akt. Frau Whitmer, Vater Smith, Mutter Smith, Martin Harris, Joseph Smith, Oliver Cowdery, David Whitmer.

II. Akt. 1. Szene: Zwei Männer, Joseph Smith, Hyrum Smith, Willard Richards.

2. Szene: Vier Männer, eine Frau, ein Kind, Brigham Young und andre.

III. Akt. 1. Szene: Schwester Dawson, Bruder Jones, zwei Männer, zwei Frauen.

2. Szene: Wilford Woodruff, Lorenzo Snow und andre.

IV. Akt. Ein Bischof, Georg, ein junger Mann.

Anmerkung: Die nachstehenden Anweisungen sind alle vom Standpunkt des Zuhörers aus gegeben; die Mitspielenden auf der Bühne sehen die Sache also grade umgekehrt.

Prolog.

Szene: Ein Raum im Palaste des Königs Nebukadnezar. Nebukadnezar sitzt links auf einem leicht erhöhten Thron. Daniel steht vor ihm, rechts vorne. Der Hintergrund der Bühne ist vollständig leer.

Nebukadnezar (zu Daniel): «Bist du, der mir den Traum, den ich gesehen, und seine Deutung anzeigen kann?»

Daniel (entschieden und nachdrücklich): «Es ist ein Gott im Himmel, der kann verborgene Dinge offenbaren; der hat dem König Nebukadnezar angezeigt, was in künftigen Zeiten geschehen soll.

Mit deinem Traum und deinen Gesichten, da du schliefest, verhielt es sich also: Du, König, dachtest auf deinem Bette, wie es doch hernach gehen würde; und der, der verborgene Dinge offenbart, hat dir angezeigt, wie es gehen werde. So ist mir solch verborgenes Ding offenbart, nicht durch meine Weisheit, als wäre sie größer denn aller, die da leben; sondern darum, daß dem König die Deutung angezeigt würde und du deines Herzens Gedanken erführest. Du, König, sahest, und siehe, ein großes und hohes und sehr glänzendes Bild stand vor dir, das war schrecklich anzusehen. Des Bildes Haupt war von feinem Golde, seine Brust und Arme waren von Silber, sein Bauch und seine Lenden waren von Erz, seine Schenkel waren Eisen, seine Füße waren eines Teils Eisen und eines Teils Ton. Solches sahest du, bis daß ein Stein herabgerissen ward ohne Hände; der schlug das Bild an seine Füße, die Eisen und Ton waren, und zermalmte sie. Da wurden miteinander zermalmt das Eisen, Ton, Erz, Silber und Gold und wurden wie Spreu auf der Sommertenne, und der Wind verwehte sie, daß man sie nirgends mehr finden konnte. Der Stein aber, der das Bild schlug, ward ein großer Berg, daß er die ganze Welt füllte. Das ist der Traum. Nun wollen wir die Deutung vor dem König sagen. Du, König, bist ein König aller Könige, du bist das goldene Haupt. Nach dir wird ein ander Königreich aufkommen, geringer denn deines.»

(Während Daniel diesen letzten Satz spricht, betritt eine Frau, die das Persische Reich darstellen soll, die Bühne; sie trägt von der rechten Schulter herunter quer über die Brust ein breites Band, auf dem in großen Buchstaben das Wort «Persien» zu lesen ist; langsam und gemessen schreitet sie über den Hintergrund der Bühne. In der Mitte des Bühnenhintergrundes angekommen, steht sie einen Augenblick still, wendet sich dann dem Publikum zu und geht dann langsam und gemessen auf der andern Seite ab. Daniel nimmt seine Rede wieder auf.)

Daniel: «Darnach das dritte Königreich, das ehern ist, welches wird über alle Lande herrschen.»

(Während Daniel dieses sagt, betritt eine Frau, die Griechenland darstellen soll, in derselben Weise wie die vorhergehende Frau die Bühne; auch diese trägt das Band von der rechten Schulter quer über die Brust, jedoch mit dem gut lesbaren Wort «Griechenland» darauf.)

Daniel: «Und das vierte wird hart sein wie Eisen; denn gleich wie Eisen alles zermalmt und zerschlägt, also wird es auch diese alle zermalmen und zerbrechen.»

(Ein Mann, in römischer Kleidung — er soll das Römische Reich darstellen — schreitet während dieses Satzes über die Bühne. Sein Band, welches in derselben Weise getragen wird, zeigt die Inschrift «Rom». Er betritt die Bühne in derselben Weise und verläßt sie, nachdem er sich in der Mitte des Hintergrundes voll dem Publikum zugewendet hat, nach links.)

Daniel: «Daß du aber gesehen hast die Füße und Zehen eines Teils Ton und eines Teils Eisen: das wird ein zerteiltes Königreich sein; doch wird von des Eisens Art darin bleiben, wie du denn gesehen hast Eisen mit Ton vermengt. Und daß die Zehen an seinen Füßen eines Teils Eisen und eines Teils Ton sind: wird's zum Teil ein starkes und zum Teil ein schwaches Reich sein. Und daß du gesehen hast Eisen mit Ton vermengt: werden

sie sich wohl nach Menschengeblüt untereinander mengen, aber sie werden doch nicht aneinander halten, gleichwie sich Eisen mit Ton nicht mengen läßt.»

(Während Daniel diesen letzten Satz spricht, schreitet wiederum eine Frau über die Bühne. Sie trägt ein Kleid mit vielen verschiedenen Farben, was die Fahnen der zehn Königreiche darstellen soll. Ihr Band trägt die Aufschrift «Europa». Sie kommt und geht grade wie die vorhergehenden Darsteller.)

Daniel: «Aber zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewiglich bleiben. Wie du denn gesehen hast einen Stein, ohne Hände vom Berge herabgerissen, der das Eisen, Erz, Ton, Silber und Gold zermalmte. Also hat der große Gott dem König gezeigt, wie es hernach gehen werde; und der Traum ist gewiß, und die Deutung ist recht.»

(Vorhang fällt.)

I. Akt.

Szene: Der hier wiedergegebene Vorfall spielte sich seinerzeit in einem Schlafzimmer im Hause Peter Whitmers zu Fayette, Seneca County, New York, ab. Für diese Aufführung wird vorgeschlagen, die Szene sich in einem gewöhnlichen, einfach aber bequem ausgestatteten Wohnzimmer abwickeln zu lassen. Zeit: Zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags. Auf der Bühne befinden sich drei Personen: Mutter Smith, Frau Whitmer (beide Frauen stricken), und Vater Smith, der eine große Familienbibel aufgeschlagen auf dem Tisch vor sich liegen hat. Die Personen sitzen alle zusammen um den Tisch. Vater Smith liest in der Heiligen Schrift. Nachdem der Vorhang aufgegangen ist, herrscht einen Augenblick feierliche Ruhe. Dann sehen die Anwesenden auf, als ob es ihnen schwer fallen würde, ruhig zu bleiben; alle Anzeichen sprechen dafür, daß sie warten, daß irgend etwas geschehe. Schließlich legt Frau Whitmer ihr Strickzeug auf den Tisch.

Frau Whitmer: «Es hat keinen Zweck. Ich bilde mir immer ein, ich höre sie kommen. Wie lange sind sie denn schon weg?»

Vater Smith (auf seine Uhr schauend): «Jetzt sind es beinahe sechs Stunden.» (Wieder tritt eine kurze Pause ein.)

Frau Whitmer (kann die Frage nicht länger für sich behalten, die gewissermaßen schon in der Luft zu liegen scheint): «Ich wundere mich, ob Martin die Platten zu sehen bekommen wird oder nicht?»

Mutter Smith (heftig): «O, ich hoffe es ; ja, ich bete, sie möchten ihm gezeigt werden! Der arme Martin! Er ist ein schwacher Mann, ich weiß es wohl, aber sind wir nicht alle auch schwache Menschen? Es kommt mir wunderbar vor, daß sich der Herr so schwache Menschen erwählt hat, durch die Er Sein großes und mächtiges Werk hervorbringen will.»

Frau Whitmer (mit frauenhafter Bestimmtheit): «*Joseph* ist nicht schwach! Als David zum erstenmal von ihm hörte und ihm übernatürliche Hilfe wurde, damit er Joseph unterstützen könne, sagte ich zu mir selber: ‚Das ist kein gewöhnlicher Mensch.' Und als ich dann Joseph selber sah und ihn erzählen hörte, wie er die

goldenen Platten bekommen, die so viele Jahrhunderte in dem Hügel verborgen lagen, da gab der Geist in mir Zeugnis und ich wußte, daß er ein Diener des Herrn und der Erwählte ist, der die Welt in diesen letzten Tagen zur Buße rufen soll. Frau Smith, Sie sollten stolz sein auf Ihren Sohn.»

Vater Smith (feierlich): «Frau Whitmer, wir *sind* stolz, daß Gott unsern Sohn erwählt hat zu Seinem Werkzeuge, um die Fülle des Evangeliums den Bewohnern der Erde in unsern Tagen zu bringen. Wir sind stolz darauf, daß Er diese goldenen Platten unserm Sohne Joseph hat übergeben lassen, die Platten, die einen Bericht tragen vom Walten Gottes mit den einstigen Ureinwohnern unseres Landes, damit er ihn übersetze und der Menschheit zugänglich mache. Aber er selbst — was ist er? Ein Mann, ja ein Jüngling nur, ein schwacher Mensch, wie wir alle. In so wichtigen und hohen Sachen wie dieser, hätte er ohne die Unterstützung durch die Macht des allerhöchsten Gottes nicht mehr tun können als Sie oder ich.»

(Er hält einen Augenblick inne, hebt dann die offene Bibel vom Tisch empor und fährt weiter): «Dieses Buch hat unsern Sohn angetrieben, den Herrn im Gebet zu suchen, als er diese Stelle im Jakobusbrief las:

‚So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden.'

«Joseph wußte, daß wenn je ein Mann Weisheit brauchte, so war er es; denn es war eine Zeit großer geistiger Erweckungen und Zweifel. Einige sagten: ‚Siehe, hier ist Christus!' Andre schrien: ‚Nein, hier ist er!' Joseph hungerte nach Wahrheit. Er betete zu Gott und ihm wurde Weisheit gegeben, grade wie es in der Schrift verheißen war. Ich bin stolz auf ihn, weil er den einfachen Glauben hatte, zu tun, wie Jakobus es anrät. Deshalb glaube ich auch, daß er der richtige Mann ist, um das ewige Reich Gottes wieder aufzurichten. In allen Dingen setzt er seine persönlichen Wünsche auf die Seite und sucht nur den Willen Gottes zu erfahren.»

(Legt die Bibel wieder hin. Pause. Dann):

Mutter Smith (mild): «Ich hoffe, es werde Martin gestattet werden, die Nephitischen Platten zu sehen.»

(Martin Harris stürzt herein, ganz aufgeregt vor Freude. Gesicht und Haltung der Zuhörer verändern sich während er spricht. Aufgeregt erheben sie sich von ihren Plätzen, die zwei Frauen werfen ihr Strickzeug heftig auf den Tisch.)

Martin: «Meine Augen haben gesehen! Meine Augen haben die Herrlichkeit Gottes gesehen!»

Mutter Smith (beinahe flüsternd): «Martin!»

Vater Smith (wendet sich ganz der Zuhörerschaft zu): «Dem Herrn sei Lob und Dank!»

(Joseph Smith und Oliver Cowdery treten ein. Die ganze Atmosphäre wird noch mehr gespannt und geistgeladen; Freude spiegelt sich in jedem Gesicht. Während der folgenden Szene geht Martin Harris aufgeregt auf und ab.)

Joseph (nimmt Mutter und Vater bei der Hand, so daß er in der Mitte der Bühne zwischen den beiden steht): «Vater, Mutter, ihr wißt nicht, wie glücklich ich bin; der Herr hat jetzt die Platten außer mir noch drei weitern Menschen gezeigt. Diese drei haben

einen Engel gesehen, der ihnen bezeugt hat, daß ich die Wahrheit gesprochen habe, und sie werden allen Menschen von dieser Wahrheit Zeugnis geben. Das Buch Mormon hat nun mehrere Zeugen, die wirklich die Platten, von denen es übersetzt wurde, gesehen haben. »

Oliver (ergriffen): « Für immer — bis an der Welt Ende — vor allen Menschen! »

Joseph (feierlich fortfahrend): « Denn jetzt wissen sie selber, daß ich es nicht unternommen habe, das Volk zu betrügen. Mir ist zumute, als sei mir eine schwere Last abgenommen worden, die weiterzutragen für mich fast zu schwer wurde; mein Herz ist erfüllt von Freude darüber, daß ich jetzt nicht mehr der einzige zu sein brauche, der davon Zeugnis gibt. »

(Während Joseph die Schlußworte spricht, tritt David Whitmer ein.)

David: « Ja, du bist nicht mehr der einzige, Joseph! Uns dreien ist heute ein greifbarer und unmißverständlicher Beweis dafür gegeben worden, daß das Werk, zu dem du berufen bist, ein glorreiches, göttliches Werk ist. Von nun an kann nichts in der Welt uns dazu bewegen, diese Dinge in Zweifel zu ziehen, denn sie sind die Wahrheit und wir wagen es nicht, sie zu verleugnen, denn die Stimme Gottes hat es uns selbst kundgetan. »

Joseph: « Meine Freunde, ich finde keine Worte, um meiner Freude Ausdruck zu geben darüber, daß ihr ein so sicheres und überzeugendes Zeugnis erhalten habt. Ihr wißt jetzt, wie Tausende nach euch wissen werden, daß die Botschaft, die der Vater im Himmel uns gegeben hat, wirklich wahr ist. Und nun möchte ich euch sagen, daß dieses alles nur ein Anfang ist; das erste von vielen Zeichen, die noch folgen werden. Denn, sehet, ein wunderbares Werk ist im Begriffe, unter den Menschenkindern hervorzukommen'.

(Der Vorhang fällt rasch.)

II. Akt, 1. Szene.

Szene: Ein Zimmer in einem gewöhnlichen Hause. Joseph Smith, Hyrum Smith, Willard Richards und zwei weitere Männer sind im eifrigen Gespräch miteinander begriffen, wenn der Vorhang steigt. Joseph hält sich möglichst in der Mitte der Bühne auf und spricht immer mit Ruhe und Ueberlegenheit. Die andern reden aufgeregt und die zwei Männer schreiten beständig im Zimmer auf und ab.

Erster Mann: « Was sollen wir ohne dich tun, Joseph? Denke an deine Frau und an deine Kinder und an das Volk, das immer wie zu einem Vater zu dir aufgesehen hat. »

Zweiter Mann: « Der Pöbel wird sich nicht damit zufrieden geben, dich in seine Gewalt zu bekommen. Er wird seinen Zorn auch auf uns richten; sie werden über Nauvoo herfallen und uns vernichten. O, Joseph, du weißt nicht, wie die Welt uns haßt! »

Joseph: « *Ich* weiß das nicht?» (Er lächelt.)

Hyrum: « Wir wissen, daß er es weiß. Haben wir es nicht selbst mitansehen müssen, wie sie ihn geteert und gefedert haben, wie sie ihn in Ketten legten und in verlassene Kerker warfen wegen des Hasses der Welt? Bruder, er ist öfters dem Tode nahe gewesen, als irgendeiner von uns. »

Joseph (nimmt einen Brief aus seiner Tasche und übergibt ihn den Brüdern): « Leset diesen Brief. Der Pöbel kennt keine Gnade und kein Entgegenkommen! » (Die beiden Männer zeigen dem Brief gegenüber kein Interesse.)

Hyrum: « Sobald wir in die Hände dieser Leute fallen, sind wir unsres Todes gewiß! »

Joseph: « Wenn wir hier fortgehen, so wird die Aufmerksamkeit des Pöbels von Nauvoo abgelenkt; und wenn die Einwohner Nauvoos dann ruhig ihrer Wege gehen, wird sich bald niemand mehr um sie bekümmern. Aber, wenn wir zurückgehen, so ist das das Ende! »

Zweiter Mann: «Aha, so meint ihr das. Aber was wird dann aus uns? Wenn ihr euch aus dem Staube macht, so bleiben wir hier schutzlos zurück, allen Gewalttätigkeiten des Pöbels ausgesetzt. Dieser wird dann sagen: ‚Seht einmal, ihr Profet hat sie in der Stunde der Gefahr schmählich verlassen!' Was werden die Leute dann von euch denken? (weinerlich) Joseph, verlaß uns nicht! »

(Jetzt geht den Beschuldigten die volle Bedeutung der Anklagen auf. Hyrum steht erregt auf und will sich empören. Joseph aber bleibt ganz ruhig, lächelt nur etwas müde. Willard Richards unterbricht sein Auf- und Abgehen, seine Hände ballen sich unwillkürlich zu Fäusten, sein ehrliches Gesicht zittert vor Empörung.)

Willard: « Brüder! Soll Joseph sein Leben hingeben?»

Hyrum (ihn unterbrechend): « Er wird nicht gehen! Wenn er geht, dann ist es sein Tod. Ich kenne die Leute. Sie haben keine Gnade und keine Barmherzigkeit. »

Joseph (sie beschwichtigend): «Wenn mein Leben keinen Wert hat für meine Freunde, so hat es auch keinen für mich.»

(Sie wollen ihm widersprechen; er beruhigt sie aber aufs neue.)

« Ich werde zurückgehen. Hyrum, du brauchst nicht mit mir zu kommen. »

Hyrum (ganz empört): « O, Joseph, wo du hingehst — »

Joseph (mit Würde): « Es ist genug!»

(Er spricht langsam und bestimmt. Man fühlt aus jedem Wort heraus, daß er als Profet spricht.)

« Ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank, aber ich bin so ruhig wie ein Sommermorgen. Mein Gewissen ist frei von Schuld gegen Gott und alle Menschen. Ich werde unschuldig sterben und es wird noch von mir gesagt werden: ‚Er wurde kalten Blutes ermordet.'»

(Die zwei Männer stehen auf, ganz unglücklich die Hände ringend.)

Erster Mann: « Das haben wir nicht gemeint. »

Willard: « Nein, Judas! » (an das Publikum gerichtet): « War *ein* Golgatha nicht genug?»

Joseph: « Fasset euch, Brüder! Können sie mir mehr antun, als sie den frühern Heiligen angetan haben? Sie vermögen ja nur den Körper zu töten. Ich sehe, daß es notwendig ist für die Ueberzeugung der Welt, daß ich mein Zeugnis mit meinem Blute besiegeln sollte, so daß keiner später irgendwie mich der Feigheit beschuldigen kann. »

Zweiter Mann (sich an ihn hängend): « O, nein, gehe nicht zurück! Vergib uns, es war Selbstsucht von uns, dich zu bitten, zu gehen. Rettet euch jetzt, schnell. O, Joseph, gehe! »

Joseph (lächelnd): « Ja, ich gehe — nach Carthage. »

(Er wendet sich, um zu gehen. Hyrum und Willard treten ihm in den Weg, nehmen ihn beim Arm und wollen ihn zurückhalten. Er lächelt ihnen zu, und unter dem Einfluß dieses Lächelns folgen sie ihm.

Der erste Mann sieht ihnen nach, steht wie angewurzelt. Dann, als er sich nach und nach voll bewußt wird, was er getan, rennt er ihnen, einen Schreckensschrei ausstoßend, nach und läßt den zweiten Mann allein auf der Bühne.)

Zweiter Mann (ganz außer sich): « O, Joseph — und du warst so freundlich zu mir! »

(Er geht ihm rasch nach und dann fällt langsam der Vorhang.)

II. Akt, 2. Szene.

Szene: Unter freiem Himmel. Man hört von weit her ein Singen, aus dem man die Melodie « Der Geist aus den Höhen gleich Feuer und Flammen » unterscheiden kann. Wenn der Vorhang gezogen wird, sieht man zwei Männer sich auf der Bühne unterhalten.

Erster Mann: « Das war ein schwarzer Tag für die Mormonen-Kirche, als dieser Smith starb. »

Zweiter Mann: « Starb? »

(Sie sehen sich einen Augenblick an und brechen dann in lautes Gelächter aus.)

Erster Mann: «Sie halten grade eine Versammlung ab, um einen neuen Führer an seine Stelle zu wählen.»

(Er weist mit seinem Daumen über seine linke Schulter zurück.)

Zweiter Mann: « Er muß ein ganz besondrer Mann gewesen sein. Ich weiß etwas von der Armut und den Verfolgungen, die das Volk unter seiner Führung zu leiden hatte; aber nichts schien ihren Glauben an ihn erschüttern zu können.»

Erster Mann: « Jetzt ist es aber anders. »

(Das Singen hört auf, man hört unterdrücktes Sprechen, das aber lauter wird, je näher Gruppen von Leuten herankommen.)

«Du kannst es mir glauben, was dort im Gefängnis zu Carthage getan wurde, war gar nicht so übel. Es hat die Mormonen ihres Führers beraubt und jetzt müssen sie in einer Verzweiflung sich bemühen, einen andern zu finden. Einige möchten diesen, andre jenen haben, die meisten aber geben zu, daß kein Ebenbürtiger vorhanden ist.»

Zweiter Mann: « Du wirst sehen, Mormonismus wird jetzt zerfallen, wie jede neu entstandene Religion nach dem Tode ihres Führers zerfallen ist. »

Erster Mann: « Ja, es fängt schon an, abzubröckeln. Einige von denen, die dem Smith am meisten anhingen, sollen mit dem Stand der Dinge sehr unzufrieden sein. Sie fangen an zu sehen. —»

(Er bricht kurz ab, als ein dritter Mann hereinstürmt, und, in der Mitte der Bühne angekommen, schreit:)

Dritter Mann: « Gnädiger Vater, vergib mir! »

(Die zwei Männer sehen ihn verwundert an. Jetzt sieht sie der dritte und fängt an zu erzählen; aufgeregt:)

Dritter Mann: « Ich hatte gezweifelt! Ich dachte, die Macht

Fortsetzung s. S. 26

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi

Für die Herausgabe verantwortlich:	Schriftleitung:
Fred Tadje	Karl H. P. Grothe

Unsere Jahrhundertfeier 1930.

Für die diesjährigen Frühjahrs-Distriktskonferenzen werden besondere Programme für die Jahrhundertfeier versandt. Wir schlagen vor, den Samstag vor dem Konferenzsonntag zur Durchführung eines Programmes für Distriktstätigkeiten oder Wettbewerbe zu benützen. Am darauffolgenden Sonntag sollen dann drei Versammlungen abgehalten werden: vormittags, nachmittags und abends. Diese vier Versammlungen werden uns eine gute Gelegenheit geben, unsre Gedanken durch Rede und Musik und andere passende Tätigkeiten auf die wichtigen Ereignisse zu lenken, die vor hundert Jahren zur Gründung der Kirche geführt haben.

Der 6. April 1930, der eigentliche hundertjährige Geburtstag der Kirche, fällt auf einen Sonntag und wird Anlaß geben zu besondern Danksagungsversammlungen.

An diesem Tage sollen keine Distriktskonferenzen abgehalten werden. Jedes Mitglied soll die Versammlungen in seiner Gemeinde besuchen. Am vorhergehenden Samstag, den 5. April, wird jede Gemeinde einen geselligen Abend mit einem passenden Programm veranstalten. Am 6. April werden drei Versammlungen abgehalten: eine besondere Sonntagsschule am Vormittag, eine Zeugnisversammlung am Nachmittag und eine allgemeine Versammlung am Abend. Für die Jubiläumsfeier am 5. und 6. April werden noch besondere Programme ausgegeben werden.

Die Distrikts- und Gemeindebeamten erhalten Programme und allgemeine Anweisungen, die ihnen helfen sollen, diese wichtigen Anlässe zu den erfolgreichsten in unsern Distrikten zu machen. Die Programme werden so ausgearbeitet, daß möglichst viele Mitglieder sich daran beteiligen können. Jedes Mitglied sollte bereit sein, seinen Teil zum Erfolg beizutragen, um eine Jahrhundertfeier zu erreichen, die der großen Sache würdig ist. Alle sollten sich bemühen, an allen Jubiläumsversammlungen und Distriktskonferenzen teilzunehmen.

Die Hilfsorganisationen sollten an ihren jährlichen Konferenzen ebenfalls den Geist dieses Jahres durch entsprechende Programme besonders zum Ausdruck bringen. Dem Frauenhilfsverein sollte zu diesem Zwecke der Sonntagabend vom 16. März zur Verfügung gestellt werden, der Tag vor der Jahresfeier dieser Organisation, damit sie ein passendes Programm durchführen kann, wozu wir ihnen noch Material senden werden. Weitere Anlässe werden später noch bekannt gegeben.

An den Distriktskonferenzen und am 6. April kann vormittags ein Teil der Zeit einer Aufführung gewidmet werden, welche Gründung, Geschichte und Fortschritt der Kirche schildert. Bereits haben wir im Hinblick auf dieses Ereignis einige sehr brauchbare

Aufführungen und gutes andres Material erhalten. Eine der Aufführungen, die für den Distriktssonntag besonders gut paßt, veröffentlichen wir in dieser Nummer des « Stern ». Es ist nicht nur ein gutes Stück zum Aufführen, sondern auch zum Lesen. Weitern Stoff werden wir möglicherweise später noch veröffentlichen. Alles soll und wird — wenn es mit Begeisterung und im Geiste der Dankbarkeit für das Evangelium getan wird — unsre Jahrhundertfeier zu einem denkwürdigen Ereignis machen!

John A. Widtsœ, Präsident der Europäischen Mission.

Das Reich der Herrlichkeit.

(Fortsetzung und Schluß.)

der Führerschaft sei dieser Kirche mit Joseph genommen worden. Aber ich habe mich geirrt. Ich dachte — nun, was hab ich gedacht? — Ich war im Unrecht. Lob und Preis dem Herrn! Noch regiert Er in den Himmeln, und Joseph — Joseph, der Märtyrer, lebt immer noch! »

(Während er dies spricht, betritt eine kleine Gruppe von Leuten die Bühne. Sie unterhalten sich aufgeregt miteinander. Einige rufen aus: « Ein Wunder! Ein Wunder! »)

Ein Kind (an der Hand seines Vaters): « Aber, Vater, es *war* Präsident Smith. Ich weiß es ganz genau. Es war seine Stimme und sein Gesicht und ganz die Art, wie er seine Hand ausstreckte.»

Vater (so ruhig als es ihm möglich ist): « Ja, mein Kind, aber erinnerst du dich nicht, wie es in der Bibel geschrieben steht, der Mantel des Profeten Elia sei auf Elisa gefallen? Siehst du, so ist heute der Mantel Josephs auf Brigham gekommen. »

Erster und zweiter Mann (miteinander; denn jetzt haben sie zum erstenmal etwas Bestimmtes gehört): « Rede! Was ist geschehen?»

Vater: « Nun, es war, wie ich gesagt habe: Brigham Young sprach zu uns; er stand hinten im Wagen. Meiner Lebtage werde ich ihn nicht vergessen. Als er sprach, ging eine wunderbare Veränderung mit ihm vor. Sein Gesicht und seine Gestalt schienen diejenige des Profeten Joseph zu sein; er sprach mit Josephs Stimme; uns, die wir es sahen und hörten, war es, als stände Joseph Smith selbst vor uns, auferstanden von den Toten! »

Erster Mann (verächtlich): « Blödsinn — Einbildung! »

(Protestierendes Gemurmel geht durch die Menge.)

Vater (warm): « Nein, es war das nicht. Wir haben mit unsern natürlichen Augen und Ohren gesehen und gehört, wie die Veränderung vor sich gegangen ist, und die Worte, die gesprochen wurden, waren begleitet von der überzeugenden Macht Gottes. Wäre der Herr persönlich vom Himmel gestiegen und hätte es uns gesagt oder mit der Stimme des Donners zu uns gesprochen, daß Brigham Young der Nachfolger Joseph Smiths sein solle, es hätte nicht klarer und überzeugender sein können. Es war für uns ein Zeugnis, das uns begleiten soll bis an das Ende unsrer Tage, ein Zeugnis, das wir Kindern und Kindeskindern überliefern müssen, um ihnen zu sagen, wie der Herr in der Stunde unsrer größten Trübsal Seinen Arm entblößt und Seine Herrlichkeit kundgetan hat, so daß alle

unsre Zweifel beseitigt wurden und wir wußten, daß dieses Werk in der Tat Sein Werk und nicht das eines Menschen ist.»

(Brigham Young tritt auf. Die Leute schweigen plötzlich, wenden sich aber instinktiv ihm zu als zu einem, den sie seit Jahren kennen, aber jetzt eigentlich zum erstenmal sehen.)

Eine Frau: «Bruder Brigham, es war wunderbar! Der Herr hat all unsre Zweifel weggenommen. O, wir haben schwer gefehlt, wir dachten —»

Brigham (ein leises Lächeln überzieht sein ernstes Gesicht): «Nun, Schwester, ich weiß wohl. Die Leute haben Ihnen gesagt, diese Kirche werde mit dem Tode Joseph Smiths zugrunde gehen; die Macht seiner Persönlichkeit habe euch irregeführt; ihr würdet dann von einem Führer zum andern wandern und doch keinen finden, der seine Stelle einnehmen könne. O, ihr blinden und verstockten Menschen! Seht her! Ist keiner da? Meine Brüder und Schwestern: denkt einmal darüber nach, kann der Herr Israel vergessen? Kann ein Hirte seine Schafe vergessen? Was war Joseph — was bin ich? Nur ein irdisches Werkzeug in Seinen Händen! Denn dieses ist Sein Reich — nicht das Reich Josephs noch das Reich irgendeines Menschen, sondern das Reich des ewigen Evangeliums, das unsern Vätern Abraham, Isaak und Jakob und ihrem Samen für immer und ewig als eine Segnung gegeben wurde. Und wenn auch die Menschen, die oft zu Seinen Dienern erwählt werden, schwache Geschöpfe sein mögen, unter Seinen Händen werden sie stark und stärker und können Sein Werk nach Seinem Willen und Wohlgefallen auf Erden aufrichten, so daß Seine Herrlichkeit für immer und ewig bestehen wird.»

(Vorhang fällt.)

III. Akt, 1. Szene.

Szene: Unter freiem Himmel, des nachts. In der Mitte der Bühne wird mit Hilfe des elektrischen Lichtes und roten Papieres eine Art Lagerfeuer gemacht. In dessen Licht sieht man etwa ein halbes Dutzend Personen, müde, aber aufrichtige und ehrliche Gesichter. Ehe der Vorhang hochgeht, hört man ein wenig Lachen und Sprechen. Einer fängt das Lied zu singen an: «Kommt, Heil'ge, kommt» und die andern fallen eifrig ein. Wenn die Sänger bei der zweiten Zeile angelangt sind, steigt der Vorhang. Der erste Vers wird gesungen. Wenn sie damit zu Ende sind, tritt eine junge Frau herzu; ihr müdes Gesicht von Freude erhellt.

Junge Frau: «O, Bruder Jones, wie höre ich doch so gern zu, wenn Sie dieses Lied singen! Es zeigt uns, wie gering eigentlich unsre Prüfungen sind, verglichen mit der Güte und Freundlichkeit des Herrn. Wenn ich an unsre Brüder und Schwestern denke, die gestorben sind, so denke ich, sie können wirklich stolz sein, und müssen es sein, denn sie haben gelebt und sie sind gestorben als auserwählte Diener im Werke des Herrn.»

(Sie setzt sich nieder.)

Bruder Jones: «Sie sind Schwester Dawson, nicht wahr? (Sie nickt.) Sie sind eine tapfere Frau.»

Eine Frau: «Es war ihr Gatte, nicht wahr — ?»

Schwester Dawson (als die Schwester zögert): «Ja, es war so furchtbar kalt, wissen Sie. Des nachts unter freiem Himmel geschlafen und des morgens erfroren aufgefunden. Die Kleider

waren ihm sogar angefroren. Und dann: diese vielen Hunderte von Meilen weit zu Fuß zu gehen, tagein, tagaus, ohne je eine größere Rast machen zu können! Er war es nicht gewohnt! »

(Ein Sympathiegemurmel geht durch die Runde.)

Zweite Frau: « O, er war nicht der einzige! Es ist ein schweres Leben, selbst für diejenigen, die an Entbehrungen und Anstrengungen gewöhnt sind. Gestern, z. B., war es mir zumute, als ob ich keinen Schritt weiter gehen könne. Ich betete aber um Kraft, und es war wunderbar, wie mir Kraft geschenkt wurde. »

Erster Mann: « Wir dürfen nicht vergessen, daß viele noch schlimmer dran sind als wir. Gestern half ich einen Mann beerdigen, einen englischen Edelmann, der Zeit seines Lebens in guten, ja in glänzenden Verhältnissen gelebt hat. Es ist sehr schwer für solche Leute. »

Erste Frau: « Wir haben aber doch die Verheißung, daß Gott uns zu einem Platz führen wird, wo Sein Volk Israel wieder seine Zelte aufschlagen kann. Wie wunderbar wird es sein, wenn wir erst einmal dort sind! »

Erster Mann: « Es wird wirklich wunderbar sein, aber ich sage Ihnen, Schwester, nie werde ich diesen Marsch vergessen. Wir haben Mühseligkeiten und Beschwerden gehabt und wir werden sie haben bis wir diesen verheißenen Platz erreichen. Aber, wir werden auch Segnungen haben. Manchmal war es mir, als ob Gott selbst neben mir einherschreite. Ich weiß, daß Er mit uns gewesen ist. »

(Während der erste Mann so spricht, erscheint ein zweiter Mann im Hintergrunde der Bühne. Nachdem der erste Mann zu Ende ist, tritt er schüchtern vor.)

Zweiter Mann (zögernd und sich entschuldigend): «Habt ihr vielleicht ein Stückchen Brot übrig? Ich würde nicht darum bitten, aber ich habe einige Kinder, die haben Hunger und weinen. »

(Eine kleine Pause; dann:)

Bruder Jones (schnell): « Ja, ja, natürlich. » (Er verschwindet im Dunkeln.)

Schwester Dawson: « Ist es wirklich so — hat er etwas übrig?»

Erste Frau: « Eigentlich nicht. Wir werden etwas für ihn tun. »

(Eine andere Gruppe, — nicht auf der Bühne — singt den dritten Vers des Liedes « Kommt, Heil'ge kommt! » Die am Lagerfeuer Sitzenden fallen mit Begeisterung ein. Bruder Jones kommt zurück mit dem Brot und übergibt es dem zweiten Mann, währenddem geht das Lied zu Ende.)

Bruder Jones (etwas unsicher): « Gott segne sie! »

(Der Vorhang fällt langsam.)

III. Akt, 2. Szene.

Szene: Die Bühne wird zu einem Versammlungssaal hergerichtet. Drei Männer sitzen hinter dem Tisch und eine angemessene Zahl von Leuten sitzt vor und hinter ihnen. Präsident Woodruff steht auf, grade wenn der Vorhang aufgeht.

Präsident Woodruff: » Merke auf, du ganzes Haus Israel, ja alle ihr Völker der Erde! Wir werden jetzt den Schlußstein des Tempels unsres Gottes legen, des Tempels, dessen Grundstein vom Profeten, Seher und Offenbarer Brigham Young gelegt und geweiht wurde.»

(Er drückt auf einen elektrischen Knopf und nimmt dann seinen Sitz wieder ein. Präsident Lorenzo Snow tritt vor und leitet das Rufen oder Singen des Hosianna):

« Hosianna, Hosianna, Hosianna Gott und dem Lamm, Amen.»

(Gut wäre es, wenn der Chor hier mitwirken würde. Er könnte das Volk darstellen, das bei der Schlußsteinlegung wirklich das « Hosianna » gerufen hat. Wo das Rufen nicht für angebracht erachtet wird, kann vielleicht der « Hosianna-Teil » der « Vision » von Stephens gesungen werden. Siehe Chorliederbuch.)

(Vorhang.)

IV. Akt.

Szene: Ein typisches modernes Heim. Der Bischof, ein freundlich aussehender alter Mann, und ein moderner junger Mann haben es sich in Lehnstühlen bequem gemacht und befinden sich in einer ernsten Unterhaltung.

Bischof: « So, du willst also gehen, mein Junge? Aber, mach keinen Fehler! Ich bin es nicht, der dich beruft, auch die Kirche nicht, es ist der Herr. »

Junger Mann: « Ja, Bischof, ich weiß, es ist etwas Wunderbares. »

Bischof: « Das Wunderbarste in der Welt, Georg. Denke nicht, daß ich seine Schwierigkeiten unterschätze. Der Mann, der eine Mission für die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage erfüllt, bringt ohne Zweifel ein Opfer. Zwei Jahre in einem fremden Land das Evangelium ohne Lohn zu predigen, ist keine kleine Sache, besonders wenn es, wie in deinem Falle, zwei der besten Jahre des Lebens sind. Aber grade hier ist das Wunderbarste. Tausende von jungen Männern haben dieses Opfer gebracht; und wenn sie nach Hause gekommen sind, haben sie gesagt, daß diese zwei Jahre zu den glücklichsten ihres Lebens gehören. Ja, viele von ihnen haben wirklich gebeten, zurückgehen zu dürfen! Dahinter steckt etwas, Georg. Denkst du, junge Männer würden solche Opfer bringen, wenn es nicht die Kirche Gottes wäre?»

Georg: « O, ich verstehe das. Ich denke gar nicht an das Opfer, denn ich weiß, daß ich vielfältige geistige Segnungen dafür bekommen werde, aber ich glaube nicht, daß ich zum Missionar passen würde; aufrichtig gesagt, ich glaube das nicht. Ich weiß nicht genug. (Lächelnd.) Ich — und gehen und den Leuten etwas predigen! »

Bischof (sehr ernsthaft): « Ja, wie war es aber mit Petrus und Johannes? Waren sie nicht einfache Fischer, ungelehrt, ja unwissend? Was sagte Jesus zu ihnen? ‚Ihr wißt nicht genug, um mein Evangelium zu predigen?' Natürlich sagte Er das nicht. Er sagte: ‚Lasset euch an meiner Gnade genügen, ich will euch zu Menschenfischern machen.' Dieselbe Botschaft ergeht heute an unsre Brüder. Viele haben diese Botschaft erhalten und sind ihr gefolgt. Es gibt jetzt Tausende von Männern in den Missionsfeldern, die vom Missionsgeist erfaßt sind und die niemals aufhören werden, Gott dieserhalb zu loben und zu preisen.»

Georg (warm geworden): « O, Bischof, das ist fein! Es wäre mir leid, wenn ich nicht gehen könnte! Nur etwas beunruhigt mich noch: diese Männer, die auf Mission gehen, ich weiß, viele von ihnen sind nicht gewandt und hoch gebildet, aber sie scheinen etwas an

sich zu haben und ich finde, daß dieses ihren Erfolg ausmacht. Ich aber habe nichts Derartiges, und das läßt mich für mich selber fürchten.»

Bischof: «Gewiß, hast du das! In dieser Kirche gibt es für jedes Mitglied irgend etwas Besondres zu tun. Dieses Etwas an den Missionaren, von dem du gesprochen hast, ist eben der Missionsgeist. Du wirst ihn bekommen, wenn du tüchtig genug arbeitest und betest. Denke an Joseph Smith! Er hat kaum lesen und schreiben können, als der Herr ihn bei der Hand nahm. Und doch war er, ausgestattet mit der Macht von oben, imstande, das ewige Reich Gottes aufzurichten. Denke an Präsident Young. Er war nur ein bescheidener Zimmermann, und doch hat er dieses mächtige Volk über jene weiten Steppen geführt und sie in den Tälern der Felsengebirge angesiedelt.»

Georg: «Ich sage, es ist wunderbar! Es ist wirklich etwas im Mormonismus enthalten, nicht wahr?»

Bischof (mit leuchtenden Augen): «Jawohl, es ist etwas darin! Aber mißverstehe mich nicht, Georg! Denke nicht, daß ich dich überreden wollte. Das Werk des Herrn wird nicht darunter leiden, wenn du die Berufung nicht annimmst. Der Stein, der ohne Hände aus dem Berge gehauen wurde, ist im Rollen und es liegt nicht in menschlicher Macht, seinen Fortschritt aufzuhalten. Wenn du dich weigerst, zu gehen, so wird ein andrer an deiner Stelle gehen und das Werk wird doch getan werden. Es ist ewig, und die Hand, die es lenkt und leitet, ist göttlich.»

Georg (aufstehend): «Bischof, Sie haben mich getroffen! Ich werde jetzt gehen, nichts kann mich zurückhalten.»

(Ein hübsch aussehender junger Mensch von ungefähr 22 Jahren stürmt herein, offenbar in Zorn und Aufregung.)

Zweiter Jüngling: «Was ist das? Bischof, Sie sind mein Feind fürs ganze Leben! Georg, wollen Sie auf Mission gehen lassen und mich nicht? Seien Sie gerecht und lassen Sie mich an seiner Stelle gehen!»

Georg: «Nein, mein Lieber, der Bischof sagt, ich hätte eine besondre Arbeit dort zu tun und unter keinen Umständen werde ich sie einen andern tun lassen, selbst wenn ich es könnte.»

Zweiter Jüngling (zu Georg): «O ja, du hast ganz recht. Wie ist es aber mit mir? Die Leute haben ja immer gesagt, ich würde ein viel besserer Missionar geben als du.»

Bischof (legt in väterlicher Weise seine Hände auf die Schultern der beiden Jünglinge): «Ihr könnt beide Missionare sein! (Der zweite Jüngling tritt vor, als wäre er berufen): O, nein, ich werde dich nicht auf Mission schicken! (Der Junge will enttäuscht gehen.) Höre, mein Junge! Das Losungswort dieser Kirche ist: ‚Jedes Mitglied ein Missionar!' Du brauchst nicht weiter zu gehen als nach deiner eigenen Heimatstadt, um Missionsarbeit zu finden, die unbedingt getan werden muß. Das ist die Größe unsres Evangeliums! Seine Grenze ist bis heute nicht gefunden worden. Es erstreckt sich auf alle Völker, alle Nationen, jeden einzelnen Menschen, ob er nun gut oder schlecht sei, der zu dieser Zeit auf Erden lebt, ja auch sogar auf diejenigen, die gelebt haben und gestorben sind. Tausende von Menschen leben um uns herum, die das Evangelium bitter nötig haben. In unsrer eigenen Heimat verhungern Menschen geistig, weil sie das Brot des Lebens nicht bekommen.

Junge Brüder kommen zu mir und sagen: ‚Darf ich nach Afrika gehen? Nach Neuseeland? Nach Armenien?' Ich frage sie dann: ‚Ja, aber was geschieht dann mit den Menschen hier?' Denkt daran: Dieses Evangelium vom Reich Gottes muß der ganzen Welt, allen Völkern und Nationen gepredigt werden, ehe denn das Ende kommen kann. Seid ihr willig, zu helfen? »

Beide Jünglinge: « Jawohl! »

Bischof: « Gott segne euch, ihr beiden Missionare!»

(Der Vorhang fällt.)

Aeltester Philipp Tadje im Missionsfeld †.

Infolge Herzschlages verschied am Mittwoch, 22. Januar 1930, plötzlich und unerwartet unser lieber Bruder Philipp Tadje im Alter von 71 Jahren. Vielen Geschwistern und Freunden in beiden Missionen war er als « Vater Tadje » bekannt, und er war ein Vater im wahren Sinne des Wortes. Sein aufrichtiges Wesen, sein machtvolles Zeugnis von der Wahrheit dieses Evangeliums ließen ihn aller Herzen gewinnen. Mit ihm ist ein mächtiger Streiter für das Werk des Herrn zur Ruhe eingegangen. — Den trauernden Hinterbliebenen, unserm lieben Missionspräsidenten Fred Tadje und seiner Gattin, sowie allen Leidtragenden jenseits des Meeres, sprechen wir an dieser Stelle im Namen aller Mitglieder und Freunde unser herzliches Beileid aus. (Näheres im nächsten « Stern ».)

Die Schriftleitung.

Wie ich sein möchte!

Ich möchte gut sein wie der Frührotsonnenstrahl,
Der leis' die Welt mit seinem Hauch berührt
Und neues Leben, Hoffen, Streben zu uns führt.

Ich möchte lieb sein wie das Blümchen in dem Tal,
Verborgen blüh'n — doch vieler Herz erfreu'n —
Und kindlich dankbar meinem Schöpfer sein.

Ich möchte treu sein wie der Sterne Glanz,
Der freundlich flutet in den Herzensschrein —
Und alles Leid umspült mit goldenem Schein.

A. Theresia Weiss.

Genealogie

Anfragen im „Stern" zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos.

Immer dieselben Fragen.

Gerne ist man bereit, alle Fragen, die in bezug auf Genealogie und genealogische Stunden gestellt werden, zu beantworten. Es sind aber fast immer dieselben Fragen, und so wäre es für die Frager leichter und billiger, einmal in den beiden letzten Sternjahrgängen unter Genealogie nachzuschlagen, ob diese Fragen nicht bereits

beantwortet wurden. Deshalb seien hier nochmals die häufigsten Fragen beantwortet.

Wie beginnt man mit einer genealogischen Klasse? Antwort: « Stern » 1928, Seite 112 und 144; « Stern » 1929, Seite 48.

Welche Themen und Bücher kann man außer dem genealogischen Leitfaden verwenden? Antwort: « Stern » 1928, Seite 160, « Stern » 1928, Seite 352.

Sind der praktische Genealoge und das genealogische Aufgabenbuch noch zu verwenden? Wir haben bisher leider noch kein deutsches Handbuch, von der Kirche herausgegeben, und deshalb benutzen wir noch die beiden oben genannten Bücher. Was man dabei zu beachten hat, finden wir im « Stern » 1928, Seite 224. Nichtkirchliche Schriften über Genealogie kann man vom « Verlag Degener & Co., Leipzig », sowie durch jede größere Buchhandlung erhalten.

Was für Formulare muß man zum Tempelwerk verwenden und wie werden diese ausgefüllt? « Stern » 1929, Seite 304 und 320. « Stern » 1928, Seite 176, 272, 208, 384.

Wo befinden sich genealogische Vereine unsrer Kirche, und wie lautet die Anschrift? Eine Aufstellung finden Sie auf der letzten Seite von « Stern » Nr. 1, 1928. Wesentliche Veränderungen sind nicht eingetreten. Vereine, die später entstanden, finden Sie dann jeweilig auf der genealogischen Seite.

Ist es ein großer Vorteil, sich einem weltlichen genealogischen Verein anzuschließen? Die Vorteile sind jedoch nicht so groß, wie man gewöhnlich erwartet. Wenn man sich mit dem Gedanken einem solchen Verein anschließt: « Jetzt brauche ich nur in die Bibliothek dieses Vereins zu gehen, da finde ich gleich meinen ganzen Stammbaum fix und fertig », wird man enttäuscht sein. Das wäre mal Zufall. Man muß doch fast ohne Ausnahme selbst suchen. Obgleich diese Vereine nach andrer Methode arbeiten, wäre ein Anschluß an einen solchen, besonders wenn eine Zweigstelle am Ort ist, zu empfehlen. Es gibt ja in jeder größern Stadt einen weltlichen genealogischen Verein oder eine Zweigstelle, und sollen hier Namen nicht genannt werden. *H. Pl.*

INHALT:

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 4.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 — Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postcheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten (Für die Schweiz: Basel V, Nr. 3896 ;

Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstrasse 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach (Baden), Postfach 208).

Postscheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979. für die Schweiz Nr. V 3896
Deutsch-Oesterreichische Mission: Edward P. Kimball, Amt Dresden Nr. 36 764.

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Fred Tadje.
Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Edward P. Kimball.